

Agi Schröder-Lenzen (Hrsg.)

Risikofaktoren kindlicher Entwicklung

Migration, Leistungsangst
und Schulübergang

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM
ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT
GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS
TUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEH
UNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT
LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENE
RATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG
BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LER
NEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION
SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMI
NALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG
BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Agi Schröder-Lenzen (Hrsg.)

Risikofaktoren kindlicher Entwicklung

Agi Schröder-Lenzen (Hrsg.)

Risikofaktoren kindlicher Entwicklung

Migration, Leistungsangst
und Schulübergang



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage April 2006

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips bv, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN-10 3-531-14844-3

ISBN-13 978-3-531-14844-1

Inhalt

Editorial	7
------------------------	---

I Kompetenzentwicklung im Kontext sprachlich-kultureller Heterogenität

Agi Schröder-Lenzen/Hans Merks

Differenzen schriftsprachlicher Kompetenzentwicklung bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund	15
---	----

Isabelle Zöllner/Jeannette Ross/Hermann Schöler

Einfluss soziokultureller Faktoren auf den Schriftspracherwerb im Grundschulalter	45
---	----

Carola Lindner-Müller/Karl-Heinz Arnold/Jana Chudaske

Soziale Kompetenz in multilingualen Grundschulklassen	66
---	----

Stephan Mücke

Vorhersagestabilität von Kontextbedingungen auf die basalen Leseleistungen	87
--	----

Rainer Lehmann

Zur Bedeutung der kognitiven Heterogenität von Schulklassen für den Lernstand am Ende der Klassenstufe 4	109
--	-----

II Veränderungen leistungsbezogener Einstellungen im Grundschulalter

Sabine Martschinke/Gisela Kammermeyer

Selbstkonzept, Lernfreude und Leistungsangst und ihr Zusammenspiel im Anfangsunterricht	125
---	-----

Gisela Kammermeyer/Sabine Martschinke/Kerstin Drechsler

Zur Entwicklung von Risiko- und Sorgenkindern in der Grundschule	140
--	-----

Angela Frank
Personale und soziale Ressourcen von Grundschulkindern bei
schultypischen Problemen 156

Horst Zeinz/Olaf Köller
Noten, soziale Vergleiche und Selbstkonzepte in der Grundschule 177

III Risiken des Übergangs von der Primarstufe zur Sekundarstufe I

Elfriede Billmann-Mahecha/Joachim Tiedemann
Übergangsempfehlung als kritisches Lebensereignis: Migration,
Übergangsempfehlung und Fähigkeitsselbstkonzepte von
Grundschulkindern 193

Bea Harazd/Sina Schürer
Veränderungen der Schulfreude von der Grundschule zur
weiterführenden Schule 208

Stefanie van Ophuysen
Erlebte Unterstützung im Elternhaus und die emotionale Qualität
der Übergangserwartung von Grundschulkindern 223

Verzeichnis der Autoren 240

Editorial

Schulleistungsstudien haben wiederholt gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler¹ aus zugewanderten Familien deutlich geringere Bildungsabschlüsse erzielen als Kinder und Jugendliche der autochthonen Bevölkerung. Obwohl es in repräsentativen Erhebungen mehrheitlich um die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I ging, betreffen die aktuellen politischen Forderungen an das Bildungssystem aber häufig das Grundschulalter, wobei den Schnittstellen des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule und von der Grundschule zur Sekundarstufe I besondere Aufmerksamkeit gilt. Gleichwohl sind bislang Veränderungsmessungen und Längsschnittstudien selten, in denen der Genese des mangelnden Bildungserfolgs von risikobelasteten Kindern im Verlauf der Grundschule nachgegangen wurde. Hier setzt der vorgelegte Band ein, indem die Schulleistungsentwicklung jener Gruppe von Kindern im Zentrum steht, die seit den Befunden von PISA und IGLU als die Schülergruppe mit dem höchsten Risikopotential innerhalb des deutschen Bildungssystems gilt: Kinder mit Migrationshintergrund. Unter drei Perspektiven wird ihre Bildungskarriere thematisiert: Die entscheidende Schwelle für Kinder mit Migrationshintergrund liegt im Erwerb der Unterrichtssprache Deutsch. Dementsprechend steht im Zentrum der Beiträge des ersten Abschnitts die schriftsprachliche Kompetenzentwicklung in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen der Großstadtschulen. Emotionale und persönlichkeitsbezogene Aspekte der Kompetenzentwicklung im Grundschulalter schließen sich in einem zweiten Abschnitt an. Hierbei geht es aber nicht mehr ausschließlich um Kinder mit Migrationshintergrund, sondern generell um die Entwicklung von leistungsbezogenen Einstellungen und Emotionen, die die Selbstkonzeptualisierung im Grundschulalter nachhaltig beeinflussen. Kinder mit Migrationshintergrund werden aber auch hier in Einzelfällen besonderer Belastungssituationen als „Sorgenkinder“ porträtiert. Abschließend wird in einem dritten Abschnitt der Schulübergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I thematisiert, wobei gerade auch unterschiedliche Verarbeitungsstrategien, personale und soziale Ressourcen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund aufgezeigt werden.

Zu den einzelnen Beiträgen:

Agi Schröder-Lenzen und *Hans Merkens* stellen Ergebnisse der Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern (BeLesen) für den Verlauf der ersten drei Grundschuljahre vor. Die Untersuchung berücksichtigt Unterschiede in der Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler wie die Familiensprache der Kinder, den sozioökonomischen Status der Eltern, die kognitive Leistungsfähigkeit und den Sprachstand der Kinder bei

Schuleintritt. Von Interesse ist dabei die Frage, ob bzw. wie sich die am Schulanfang bestehenden Differenzen zwischen den Kindern mit und ohne Migrationshintergrund im Untersuchungsverlauf verändern, wobei die Effekte unterschiedlicher Organisationsformen des schriftsprachlichen Anfangsunterrichts kontrolliert werden. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob sich in Relation zu der Verwendung des Deutschen in den Migrantenfamilien ein jeweils unterschiedlicher Lernerfolg in der schulischen Bildungssprache einstellt.

Der Einfluss soziokultureller Faktoren auf den Schriftspracherwerb im Grundschulalter wird von *Isabelle Zöller*, *Jeanette Roos* und *Hermann Schöler* unter Rückgriff auf längsschnittliche Befunde des Projektes EVES (Evaluation eines Vorschultrainings zur Prävention von Schriftspracherwerbsproblemen sowie Verlauf und Entwicklung des Schriftspracherwerbes in der Grundschule) geprüft. Während die Stichprobe der BeLesen-Studie aus den sozialen Brennpunkten der Stadt Berlin rekrutiert wurde, ist die Untersuchungspopulation der EVES-Studie positiv selektiert: Die kognitive Leistungsfähigkeit der Kinder dieser Stichprobe liegt im Durchschnitt fast eine Standardabweichung über der Norm und das elterliche Bildungsniveau ist insgesamt als hoch zu bewerten: Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler stammt aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss besitzt. Das Design der Studie fokussiert dementsprechend differenzielle Entwicklungsverläufe von Kindern aus Akademiker- und Nicht-Akademiker-Familien unter Kontrolle von Ein- und Mehrsprachigkeit.

Durch den Beitrag von *Carola Lindner-Müller*, *Karl-Heinz Arnold* und *Jana Chudaska* wird neben dem schulfachbezogenen Lernen auch das fachübergreifende Lernen in multilingualen Grundschulklassen thematisiert. Damit verbunden ist eine Konstruktentwicklung zur sozialen Kompetenz, da der Frage nachgegangen wird, ob sich die soziale Kompetenzentwicklung als sprachmoderiert darstellt oder ob z.B. Faktoren wie das hohe soziale Anforderungspotential in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen auch besondere sozialkompetenzförderliche Lernanreize darstellen.

Die Bedeutsamkeit von Kompositionseffekten auf Klassenebene unter Berücksichtigung der kognitiven und sprachlichen Heterogenität von Grundschulklassen ist Gegenstand von zwei Beiträgen:

Stephan Mücke prüft in einer Mehrebenenanalyse, ob Differenzen in der Lernumwelt der Schulklasse eine relevante Erklärungsgröße für Unterschiede in den basalen Leseleistungen zwischen Klassen sind. Er bezieht sich dabei auf den Datensatz der BeLesen-Studie um über einen Zeitraum von eineinhalb Schuljahren den Einfluss kombinierter Effekte individueller und klassenbezogener Merkmale für die differenzielle Entwicklung schulischer Leistungen zu analysieren. Die kognitive Leistungsfähigkeit und die Herkunftssprache

werden als Kontextfaktoren unter dem Aspekt ihrer mittleren Ausprägung auf Klassenebene untersucht, wobei zwischen individuellen Zusammenhängen und solchen auf aggregierter Ebene unterschieden wird.

Rainer Lehmann berichtet ebenfalls in einer HLM-Analyse summative Befunde zu den Lernentwicklungen an Berliner Grundschulen bis zum Ende der Klassenstufe 4 aus dem Projekt ELEMENT (Erhebung zum Lese- und Mathematikverständnis - Entwicklungen in den Jahrgangsstufen 4 bis 6 in Berlin). Er erweitert die Perspektive des vorausgehenden Beitrags insofern, indem er nach differenziellen Entwicklungsmilieus auch auf der Ebene der einzelnen Schulklasse fragt. Er kann zeigen, dass günstige kognitive Lernvoraussetzungen nicht nur individuell mit hohen Lernständen einhergehen, sondern dass ein hohes Schulleistungsniveau bevorzugt dort auftritt, wo sich diese Lernvoraussetzungen auf Klassenebene konzentrieren. Ergänzend wird der Frage nachgegangen, ob sich auf der Ebene einzelner Schulklassen ein positiver Zusammenhang zwischen hoher Heterogenität der Lernvoraussetzungen und erreichten Lernständen im Lesen und in Mathematik finden lässt.

Der zweite Schwerpunkt des Bandes, die Veränderungen leistungsbezogener Einstellungen im Grundschulalter, wird eingeleitet durch *Sabine Martschinke* und *Gisela Kammermeyer*, die unter Rückgriff auf Ergebnisse der KILIA-Studie (Kooperationsprojekt Identitäts- und Leistungsentwicklung im Anfangsunterricht) Fragen nach dem Ursache-Wirkungs-Verhältnis zwischen schulleistungsbezogenen Emotionen und dem Selbstkonzept bearbeiten. Ihr Interesse gilt dabei in besonderer Weise dem Anfangsunterricht, um den Einfluss von Lernfreude und Leistungsangst auf die Schulleistung in Mathematik zu analysieren. Die Lernentwicklung einzelner Kinder aus der KILIA-Studie, die am Anfang der Grundschulzeit aufgrund geringer Lernvoraussetzungen identifiziert wurden, wird in einem weiteren Beitrag von *Gisela Kammermeyer*, *Sabine Martschinke* und *Kerstin Drechsler* fokussiert. Bezug genommen wird dabei auf risikofördernde und risikomildernde Faktoren, die auf personaler, familiärer und schulischer Ebene identifiziert werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auch auf die Bedeutung des Migrationsstatus als Erklärungsfaktor für die Genese von ungünstigen Lernentwicklungen gelegt.

Grundschul Kinder mit Problemen verfügen über vielfältige personale und soziale Ressourcen, um mit schultypischen Belastungen umgehen zu können. *Angela Frank* stellt zunächst deskriptive Befunde vor, die sich speziell auf die Problembelastung von Kindern aus zehn dritten Klassen beziehen. Es zeigt sich eine bedenkliche Anzahl von Kindern, die physisch wie psychisch als sehr belastet gelten, wobei sich die Ressourcen „Selbstwirksamkeit“ und „soziale Unterstützung“ als bedeutsame Prädiktoren für die gesundheitliche Beeinträchti-

gung der Kinder erweisen. Die These einer „Pufferfunktion“ der Ressourcen wird in einem Pfadmodell überprüft.

Leistungsbezogene Einstellungen stehen immer auch in Interaktion mit sozialen Vergleichseffekten, die in dem Beitrag von *Horst Zeinz* und *Olaf Köller* unter Kontrolle der Einführung von Noten analysiert werden. In einer bayernweiten Studie wird für das Fach Mathematik analysiert, ob es zu unterschiedlichen Effekten auf die Höhe des mathematischen Selbstkonzepts kommt, wenn ein Kind eine leistungsstarke bzw. eine leistungsschwache Klasse besucht.

Risiken des Übergangs von der Primarstufe zur Sekundarstufe I werden in dem abschließenden dritten Abschnitt des Bandes thematisiert. Der Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe I gilt dabei als weichenstellend für den Erwerb höher qualifizierender Schulabschlüsse. *Elfriede Billmann-Mahecha* und *Joachim Tiedemann* sehen ihn als „kritisches Lebensereignis“ und fragen, wie die Zuweisung zu unterschiedlichen Bildungsgängen auf das Fähigkeitsselfkonzept der Schülerinnen und Schüler wirkt. Sie beziehen sich auf eine Teilstichprobe von 31 vierten Klassen aus der Hannoverschen Grundschulstudie, um die Entwicklung des schulischen Selbstkonzepts in Relation zu Leistungstestergebnissen zu analysieren. Von Interesse ist dabei die Realitätsnähe und Stabilität der Selbsteinschätzung vor und nach der bildungsbiographischen Schnittstelle. Kontrolliert wird dabei auch der Einfluss unterschiedlicher Dominanzen in der Familiensprache wie sie für Familien mit Migrationshintergrund typisch ist. Geprüft wird u.a. ob sich die Fähigkeitsselfkonzepte von Kindern unterscheiden, wenn in der Familie ausschließlich Deutsch, Türkisch, eine sonstige Sprache oder Mehrsprachigkeit vorherrscht.

Der Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen löst nicht nur individuelle Anpassungsprozesse in der Selbstwahrnehmung schulischer Leistungen aus, sondern kann auch mit Veränderungen der emotionalen Grundhaltung gegenüber Schule generell verbunden sein. *Bea Harazd* und *Sina Schürer* greifen diese Perspektive auf, indem sie persönliche und schulische Faktoren analysieren, die mit der Schulfreude zusammenhängen. Dabei werden Unterschiede zwischen Schülergruppen betrachtet, die durch Geschlecht, Migrationsstatus und Schulform gegeben sein können. Veränderungen der Schulfreude von der Grundschule zur weiterführenden Schule werden über zwei Messzeitpunkte berichtet und im Kontext unterschiedlicher schulischer (Beziehung zum Klassenlehrer und den Schulkameraden) und personaler (Prüfungsangst und Fähigkeitsselfkonzept) Variablen erklärt.

Der Wechsel auf die weiterführenden Schulen ist mit vielfältigen Erwartungen verbunden, deren emotionale Qualität Gegenstand des Beitrags von *Stefanie van Ophuysen* ist. Sie überprüft, ob es in Abhängigkeit von Geschlecht, Migra-

tionshintergrund oder avisierte Schulform Unterschiede in Richtung und Intensität der Emotionen gibt, die mit dem Schulwechsel verbunden sind. Pfadanalytisch werden verschiedene Modelle mit Merkmalen des familialen Kontextes (kognitives und emotionales Involvement der Eltern) und Personmerkmale (Fähigkeitsselbstkonzept der Schüler und Angst vor sozialer Bewertung in Leistungssituationen) gegeneinander getestet. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, inwieweit die Unterstützung durch die Eltern sich auf die Qualität der Übergangserwartungen auswirkt.

Alle Beiträger/-innen des Bandes haben sich um eine gute Verständlichkeit empirisch anspruchsvoller Designs bemüht, so dass auch für forschungsmethodisch unerfahrene Leser eine wichtige Informationsquelle zu zentralen Risikofaktoren kindlicher Entwicklung im Grundschulalter entstanden ist. Für die Unterstützung in der redaktionellen Durchsicht des Gesamtmanuskripts und die Herstellung der Druckvorlage gilt Karin Köntges mein besonderer Dank.

Agi Schröder-Lenzen, Potsdam im Februar 2006

Anmerkung

¹ Zur Leseerleichterung wird in diesem Band vorwiegend die männliche Sprachform Schüler gewählt.

I Kompetenzentwicklung im Kontext sprachlich-kultureller Heterogenität

Differenzen schriftsprachlicher Kompetenzentwicklung bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund

Agi Schröder-Lenzen und Hans Merkens

Zusammenfassung

In der *Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern (BeLesen)* wird die Schulleistungsentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund mit halbjährlichen Messintervallen von der 1. bis zur 4. Klasse verfolgt. Berichtet wird über Befunde aus bisher sechs Messzeitpunkten zum Lesen und Rechtschreiben. Hierbei zeigt sich, dass die mit Beginn der Grundschule bestehenden Leistungsdisparitäten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sich linear fortschreiben. Ein erhöhtes Risiko für die Lesekompetenzentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund deutet sich dabei insbesondere für die Kinder an, die in ihren Familien ausschließlich in einer anderen Sprache als Deutsch sprechen. Varianz- und regressionsanalytisch lassen sich nur geringe Effekte hinsichtlich unterschiedlicher fachdidaktischer und pädagogischer Orientierungen des Anfangsunterrichts ausmachen. Tendenziell günstigere Lernergebnisse lassen sich für lehrgangsnahen Formen des Rechtschreibunterrichts und für eher spracherfahrungsorientierte Formen des Leseunterrichts ausweisen.

1 Problemkontext

Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Familien gehören überproportional häufig zu einer Risikogruppe von Schülern (vgl. Baumert/Schümer 2001, OECD 2001). Die IGLU-Studie hat für Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache bereits für das Ende der 4-jährigen Grundschule einen substantiellen Lernrückstand dokumentiert (Bos et al. 2003), so dass die Chance, eine Empfehlung für höherqualifizierende Bildungsgänge zu erhalten, für Kinder mit Migrationshintergrund im Vergleich zu monolingual deutschen Kindern geringer ist. Die Benachteiligung der Kinder aus zugewanderten Familien reduziert sich aber deutlich, wenn sie über eine ähnliche Lesekompetenz verfügen wie Kinder ohne Migrationshintergrund, so dass die Beherrschung der Verkehrssprache für den Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund zentral ist.

Bereits vor Schulbeginn ist die Leistungsheterogenität von Grundschulern eine vielfach belegte Tatsache. Entwicklungsunterschiede von 2-3 Jahren sind seit ca. 25 Jahren Anlass, für eine Öffnung, Individualisierung und Flexibilisierung von Unterricht zu votieren. Die spezifischen Lernbedürfnisse der Kinder

mit Migrationshintergrund sind in diesem Kontext nur insofern thematisiert worden, als dass ihnen zusätzlicher Förderunterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gewährt wurde und wird; die Frage, ob bei ihnen spezifische Unterrichtsmethoden bessere Erfolge gewährleisten, wurde demgegenüber nicht gestellt. Dies gilt in besonderer Weise für die Effekte des regulären schulischen Anfangsunterrichts, der durch eine systematische Neuorientierung der Methoden des Schriftspracherwerbs geprägt ist (vgl. z.B. Kirschhock 2004, Hanke 2005).

Bildungskarrieren von zwei- und/oder mehrsprachig aufwachsenden Kindern verlaufen äußerst unterschiedlich. Während einerseits problemlose Spracherwerbsverläufe von bilingualen Kindern bekannt sind, wird für Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern eine insgesamt belastete Lernsituation dokumentiert (Tiedemann/ Billmann-Mahecha 2004). Kinder, die auch für vorschulische Betreuungsangebote oft nur schwer erreichbar sind, kommen ohne ausreichende Deutschkenntnisse in die Schule (vgl. Uçar 2000). Dies kann als Indiz für zu geringe Eingangsressourcen gewertet werden, um den schulischen Anforderungen zu genügen. Der Kumulation dieser Anfangsschwierigkeiten wird einerseits mit präventiven Sprachförderprogramme zu begegnen versucht; andererseits wird auch Potential in der Neustrukturierung einer flexiblen Anfangsphase gesehen. Die empirische Grundschulforschung ist damit vor die Aufgabe gestellt, organisatorische und didaktisch-methodische Konzepte für den Erwerb der Zielsprache Deutsch in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen zu prüfen.

Bislang sind die Lernbedürfnisse von Kindern aus zugewanderten Familien aber kaum Gegenstand systematischer Analysen gewesen, wenn man einmal von Modellprojekten zur schulischen Mehrsprachigkeit absieht (vgl. Gogolin/ Neumann/ Reuter 1998). Die Klage über den „monolingualen Habitus“ (Gogolin 1994) der Einwanderungsgesellschaft ist zwar seit langem bekannt, die Frage des Umgangs mit Zwei- und Mehrsprachigkeit wird aber nach wie vor kontrovers diskutiert (vgl. Hopf 2005 versus Reich/Roth 2002; Thomas/ Collier 1997). Meta-Analysen zu den Effekten bilingualer Erziehung kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen (vgl. Greene 1998, Söhn 2005b). Das Votum für die Notwendigkeit des herkunftssprachlichen Unterrichts weicht erst in jüngsten Publikationen dem Plädoyer für eine Priorität des Unterrichts in der Verkehrssprache Deutsch (Bartnitzky/ Speck-Hamdan 2005, S. 14, Söhn 2005a, 2005b).

2 Forschungsstand

Eine der prominentesten Thesen, um das Scheitern von Migrantenkindern im Bildungssystem zu erklären, ist die Schwellen- und Entwicklungsinterdepen-

denzhypothese von Cummins (vgl. 1979, 1984, 1991). Ausgangspunkt ist die Annahme eines Zusammenhanges zwischen sprachlicher und kognitiver Entwicklung. Bestimmend für die Bildungskarriere eines Kindes ist - den Überlegungen Cummins folgend - die Chance, in L1 (Herkunftssprache) und L2 (Zweitsprache) einen jeweils elaborierten Sprachstand zu erreichen. Die Interdependenz des Sprachlernens in zwei und ggf. mehreren Sprachen kann sich damit positiv auf die Entwicklung allgemeiner kognitiver Fähigkeiten auswirken. Gefährdet ist der Aufbau des kognitiven Systems aber, wenn z.B. in der Folge von Migration zunächst nur geringere kommunikative Fähigkeiten in zwei Sprachen ausgebildet werden. Das wird im Vergleich zur monolingualen Entwicklung als „Semilingualismus“ bezeichnet. Dieser Begriff, der die Sprachkompetenz des einsprachigen Kindes zum Maßstab macht, wurde zwar kritisiert, gleichwohl ist die Intention der Modellannahmen übernommen worden: Das Votum für die Alphabetisierung in der jeweiligen Herkunftssprache, um damit zumindest in einer Sprache den Grundstein für den Erwerb eines kognitiv-akademischen Sprachniveaus zu legen. Der damit angenommene Transfer beim Sprachlernen wird einerseits bezweifelt (vgl. Haag/Stern 2000), im Kontext der Bilingualismusforschung aber eher positiv gesehen (Bialystok 2002, S. 192). Zweisprachigkeit an sich scheint weder positive noch negative Folgen zu haben (vgl. McLaughlin 1978), sondern sich zumindest auf sprachnahe Kompetenzen, insbesondere metalinguistisches Verständnis (vgl. z.B. Baker/Prys 1998, Langenmayr 1997) und den Erwerb weiterer Sprachen günstig auszuwirken (Sanz 2005). Diese positiven Effekte zeigen sich aber nicht nur in einer additiv balancierten Bilingualität, wie die zweite Schwellenannahme des Cumminischen Modells suggeriert, sondern Hakuta (1987) konnte zeigen, dass selbst Kinder, deren Sprachdominanz von der Erstsprache auf die Zweitsprache übergeht, immer noch von der Bilingualität kognitiv profitieren. Eine für die Bilingualitätsforschung ungelöste Frage ist allerdings, ob die besseren kognitiven Leistungen bei Bilingualen erst die Bilingualität ermöglicht haben oder ob die Bilingualität die kognitive Leistungsfähigkeit gefördert hat (Baker/Prys 1998). Unumstritten ist die Bedeutsamkeit sozialer und psychologischer Faktoren, die den Verlauf des Zweitspracherwerbs beeinflussen. Trotzdem darf wohl nicht übersehen werden, dass die Wortschatzentwicklung für zweisprachig aufwachsende Kinder tendenziell risikobehaftet ist, da auch die Summe des L1 und L2 Wortbestandes unter dem Level eines monolingualen Kindes bleibt (vgl. Bialystok 2001, 2002, S. 169). Die Folgen eines geringeren Wortschatzes für den Erwerb von Lesekompetenz sind gut dokumentiert (vgl. Durgunoglu 1997, Koda 1994, Verhoeven 2000) und die Konsequenzen einer verzögerten Entwicklung des Lexikons für den Aufbau grammatischer Strukturen sind grundsätzlich bedeutsam (Grimm 1995, 1999). Grammatische Komplexität ist in Relation zum Zu-